

Entwicklungspolitik Kompakt



Nr. 4, 22. Februar 2012

Aktuelle Sicht der weltwirtschaftlichen Lage

Autor: Dr. Martin Raschen (Abt. Volkswirtschaft)

Redaktion: Annemie Denzer

Fast zeitgleich haben IWF und Weltbank kürzlich ihre neuen Analysen zur Lage und zu den Perspektiven der Weltwirtschaft vorgelegt. Beide Institutionen haben ihre Wachstumserwartungen gegenüber ihren letzten, vor 4-6 Monaten erstellten Berichten nach unten revidiert. Inhaltlich unterscheiden sich die Analysen kaum. Beide Institutionen zeichnen eine sehr ähnliche Trendentwicklung: Die Weltkonjunktur hat sich nach einer guten Phase 2010 im Jahr 2011 erheblich abgekühlt, 2012 dürfte noch einmal etwas schlechter werden als 2011, ehe dann 2013 eine leichte Wende zum Besseren eintritt. Die großen Länderblöcke entwickeln sich weiterhin mit sehr unterschiedlicher Geschwindigkeit: die Eurozone wird 2012 eine Rezession erleben, die Industriestaaten insgesamt wachsen nur mäßig, die Entwicklungs- und Schwellenländer (EL/SL) setzen ihre überdurchschnittliche Dynamik bei allerdings etwas reduziertem Tempo fort.

Unschön ist, dass die quantitativen Angaben zum BIP-Wachstum bei IWF und Weltbank deutlich voneinander abweichen. Die Erklärung für dieses Phänomen liegt in unterschiedlichen Wechselkurskonzepten zur Umrechnung nationaler BIP-Werte in US-Dollar, was einen einfachen Zahlenvergleich unmöglich macht. In ihren inhaltlichen Aussagen argumentieren IWF und Weltbank jedoch weitgehend deckungsgleich.

Die wichtigsten Wachstumstrends

1. Die größten Sorgen bereiten derzeit die Industriestaaten. Die Mischung aus vielerorts hohen Staatsdefiziten und hohen Schuldenlasten, fragilen Finanzinstitutionen und einer Geld- und Zinspolitik, die nur noch begrenzte Optionen bietet, sowie die Interdependenz dieser Faktoren sind nicht nur eine aktuelle Belastung, sondern auch ein Nährboden für einen sich selbst verstärkenden Zukunftspessimismus. Die wirtschaftspolitischen Ent-

scheidungsträger haben es in der Hand und sind gefordert, durch kluge Fiskal-, Geld-, Währungs-, Struktur- und Finanzsektorpolitik die richtigen Weichen zu stellen und insgesamt Vertrauen in ihre Problemlösungskompetenz zu schaffen bzw. wieder herzustellen.

2. Ob das skizzierte Konjunktur-Basisszenario 2012/13 eintritt, ist keineswegs sicher. Zentrales Risikomoment bleiben die Probleme der Eurozone. Aber auch andere Industriestaaten stehen vor erheblichen Konsolidierungsnotwendigkeiten; ob diese in nächster Zeit durchgreifend angegangen werden, erscheint fraglich (USA, Japan, Großbritannien).

3. Die Gruppe der Industriestaaten zeigt ein gemischtes Bild. Für die großen Volkswirtschaften USA und Japan prognostizieren IWF und Weltbank für 2012 eine Aufwärtsbewegung, die sich allerdings im Falle Japans vor dem Hintergrund des Katastrophenjahres 2011 abspielt (Tsunami, Atomhavarie). Für die Eurozone erwarten beide Institutionen im Jahr 2012 eine Rezession, da die großen Länder Deutschland und Frankreich nur sehr schwach wachsen, während die Krisenländer erheblich schrumpfen werden.

4. Die EL/SL werden auch 2012/13 mit überdurchschnittlicher Dynamik wachsen, die allerdings gedämpfter ist als 2010 bzw. in den Jahren vor 2008. Als die wichtigsten Determinanten der EL/SL-Konjunkturperspektiven sind derzeit zu nennen: eine unvermeidliche Ansteckung nicht nur von den Industrieländerproblemen, sondern auch von der Dämpfung in anderen EL/SL (starke interne Verflechtung); eine „hausgemachte“ Dämpfung durch eine inflationsbedingte restriktivere Geld- und Fiskalpolitik; die mögliche Gefährdung der Ölversorgung aufgrund der politischen Spannungen im Nahen Osten sowie die Gefahr einer harten Landung in wichtigen Schwellenländern. Asien bleibt die wachstumsstärkste EL/SL-Region. Schlusslicht ist

2012 die Region Naher Osten / Nordafrika, die sich nach dem politischen Umbruchjahr 2011 wirtschaftlich erst langsam wieder konsolidiert.

5. Was passiert, wenn sich die genannten Abwärtsrisiken materialisieren und das Zukunftsvertrauen bei Unternehmen, Verbrauchern und an den Finanzmärkten einbricht? In diesem Fall könnte sich ein Teufelskreis ergeben und die Welt in eine erneute Rezession stürzen. Diese dürfte sogar erheblich gefährlicher sein als die Rezession 2009, da die Industriestaaten ihr fiskal- und geldpolitisches Pulver seitdem weitgehend verschossen haben, und auch die EL/SL fiskalisch nur noch begrenzt handlungsfähig sind.

6. Die Nettokapitalzuflüsse in die EL/SL dürften 2011 gegenüber dem Vorjahr um rund 10% zurückgegangen sein. Zwar sind sie damit weiterhin als hoch zu bezeichnen, denn sie liegen um beachtliche 21% höher als 2008 und sogar 46% höher als 2006. Gleichwohl warnt die Weltbank vor falschen Schlussfolgerungen, denn das zweite Halbjahr 2011 habe deutlich schwächere Nettokapitalzuflüsse verzeichnet als das erste Halbjahr, so dass auch hier Krisensymptome erkennbar seien.

7. Der Tenor beider Analysen ist somit eher warnend / negativ. Trotzdem nennen IWF und Weltbank auch positive Aspekte. So haben sowohl Industriestaaten als auch EL/SL Erfolge bei der Inflationsbekämpfung erzielt, und auch der Rückgang der Weltmarktpreise von Nahrungsmitteln seit Anfang 2011 ist erfreulich. Zu erwähnen ist auch die weiterhin durchaus gute Stimmung in den Schwellenländern (leichter Anstieg des *HSBC Emerging Market Index*). Schließlich präsentiert die Weltbank auch ein politökonomisches Argument. Es besteht Einvernehmen, dass die gegenwärtigen Probleme kein schicksalhaftes, unbeeinflussbares Phänomen sind, sondern dass sie auf früheren wirtschaftspolitischen Fehlern fußen. Dementsprechend kann die Krise durch kluges wirtschaftspolitisches Handeln überwunden werden. Die Weltbank leitet daraus den Appell an alle Länder ab, ihre Lage selbstkritisch zu prüfen und mutig schwierige und unpopuläre, aber notwendige Reformen anzugehen. Man darf gespannt sein, ob dieser Appell Gehör findet. ■